

Schlusskundgebung der Woche des deutschen Buches in Essen.

Essen, 7. November. Im städtischen Saalbau fand heute die abschließende Kundgebung der Woche des deutschen Buches 1937 eine große Kundgebung statt. Man sah Vertreter von Partei, Staat, Behörden, Wehrmacht und des kulturellen Lebens. Nach einem Musikvortrag sprach der Landesstellenleiter der Reichsstammer der bildenden Künste, Kulturkenner K. E. L. über die Ideenverbindung von Weimar und Essen. Anschließend ergriff der Leiter der Abteilung Schrifttum des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretende Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Hauptamtsleiter Hederich, das Wort. Seine große kulturpolitische Rede handelte unter dem Leitgedanken von Idee und Sendung des deutschen Buches.

Der Redner wies darauf hin, daß Hunderttausende deutscher Volksgenossen in diesen Tagen im Dienste des Buches diesseits und jenseits der deutschen Grenzen tätig gewesen seien. Zwei große Aufgaben erfülle die Woche des deutschen Buches: Einmal zeuge und künde über die endliche erlangene Einheit des Lebensgefühls und des Willens aller Deutschen, die sich in Partei und Staat dokumentierten, und zum anderen ein Mahnmal zu sein, das uns immer vor der Seele die Verpflichtung wachrufe, nie die Gemeinschaft

aller Deutschen zu vergessen, die der sicherste Bürge sei für die Einheit von Buch und Schwert.

Der Führer habe, erklärte Hauptamtsleiter Hederich, für uns Nationalsozialisten in seinen großen Kulturreden ein für alle Mal die Richtlinien gegeben. So wie es die verschiedensten Zeitalter gegeben hat, die ihre Kulturwerte hervorbrachten, so lebten wir heute in Deutschland im Zeitalter des Nationalsozialismus und seien Arbeiter am Bau zur Errichtung einer nationalsozialistischen Kultur.

Wir lassen uns den Staat, dem wir dienen und dem wir unser Bestes geben, nicht verunreinigen, auch nicht befehlen, rief Hauptamtsleiter Hederich unter dem Beifall der Versammlung aus. „Mögen sie es als eine Einengung der Freiheit bezeichnen, wenn wir in Zukunft unnachlässig und rücksichtslos allen Bestrebungen entgegenreten, die Ideen des Führers aus egoistischen Gründen zu verfälschen. Wenn wir das tun, bekennen wir uns zur Reinheit und zur moralischen und geistigen Sauberkeit im deutschen Schrifttum.“

Der Redner schloß mit einem starken und eindringlichen Appell an die deutschen Dichter und Schriftsteller, Verleger und Buchhändler zur weiteren Steigerung der Kräfte.

Dann führte Staatsrat Hanns Jöbst, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, in einer kurzen Schlussansprache unter anderem aus, Essen sei als Abshlußort gewählt worden, weil wir vor ganz Deutschland und aller Welt die Verbundenheit zwischen der Arbeit der Faust und der Stirn darsin und die geistige Harmonie von Hammer und Buch aufzeigen wollen.

Änderung der Bürgersteuer.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bürgersteuergesetzes vom 3. November 1937 geändert worden. Die Änderungen betreffen in der Hauptsache eine Ermäßigung der Bürgersteuer für ältere Steuerpflichtige mit geringem Einkommen und die Gewährung von Kinderermäßigungen in einem größeren Kreis von Steuerpflichtigen als bisher.

Der Bürgersteuer eines Kalenderjahres liegt im allgemeinen das zwei Jahre vorher bezogene Einkommen zugrunde (z. B. der Bürgersteuer 1938 das Einkommen des Kalenderjahres 1936). Bisher wurden alle Steuerpflichtigen, die im maßgeblichen Kalenderjahr ein Einkommen erzielt haben, einheitlich nach einem Steuerbetrag (künftig Steuermaßbetrag) von 3 RM. zur Bürgersteuer herangezogen, so daß bei einem Hebesatz von z. B. 700 vom Hundert die Bürgersteuer für ein Kalenderjahr 21 RM. betrug. Das ÄnderungsGesetz vom 3. November 1937 bestimmt, daß der Steuermaßbetrag von 3 RM. für Steuerpflichtige, die am Bürgersteuerpflichttag (d. i. in der Regel der 10. Oktober des dem Erhebungsjahr vorangehenden Kalenderjahres) das 50. Lebensjahr vollendet haben, um ein Drittel, d. h. auf 2 RM. zu ermäßigt ist. Ebenso wird der Steuermaßbetrag von 6 RM. um ein Drittel, d. h. auf 4 RM. ermäßigt, wenn der Steuerpflichtige am Bürgersteuerpflichttag das 50. Lebensjahr vollendet und sein Einkommen im maßgebenden Kalenderjahr nicht mehr als 2100 RM. betragen hat.

Kinderermäßigungen werden bei der nach dem Einkommen bemessenen Bürgersteuer gewährt, wenn ein Stützig mindestens zwei minderjährige Kinder zum Stützigtag des Steuerpflichtigen gehörten. Bei Einkommen bis zu 2400 RM. ermäßigt sich der Steuermaßbetrag um je 1 RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind. Bei Einkommen über 2400 RM. ermäßigte sich bisher der Steuermaßbetrag für das zweite und dritte minderjährige Kind um je 1 RM. und um je 2 RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, jedoch nur, wenn das Einkommen 12 000 RM. nicht übersteigt. Durch das ÄnderungsGesetz vom 3. November 1937 ist die bisherige Einkommensgrenze von 12 000 RM. auf 25 000 RM. erhöht worden.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 wird demnach in einer neuen Fassung bekanntgemacht werden, die die Vorschriften des geltenden Bürgersteuergesetzes und der bisherigen Bürgersteuerverfahrensordnung in einem Gesetz zusammenfaßt. Dabei werden die bisherigen Änderungen berücksichtigt und weitere Änderungen in-

soweit vorgenommen werden, als dies zur Vereinfachung der Klarstellung und Anpassung an die veränderten Verhältnisse erforderlich ist.

Langemarckfeier der Frontkämpfer und der Jugend im Berliner Sportpalast.

Berlin, 7. November. Dem Gedächtnis der Helden von Langemarck war eine weltweite Gedächtnisfeier im Sportpalast gewidmet. Mit den Frontsoldaten vereinigte sich auch die Hitler-Jugend im Gedanken an die Gefallenen. Der Feier wohnten neben hohen Vertretern der alten und der neuen Wehrmacht führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates, der NSDAP, des Reichskriegerbundes, des Soldatenbundes und der Kameradschaften der Flandern-Regimenter bei. Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprach über den tiefsten Sinn dieses Tages. Unsere Jugend sei willens, das Vermächtnis der Gefallenen, deren Opfertat eine zeitlose, erzieherische Botschaft gerade an sie bedeute, allezeit in Ehren zu halten und sich an ihrem erhabenen Vorbild zu leiten und zu stärken. Die Langemarckantate von Eberhard Wolfgang Müller (Mittl. von Georg Blumenfaat) leitete zu der Forderung des Generallieutenants a. D. von Meißel über. In jenen Novembertagen des Jahres 1914, so erklärte er, sei auf der flandrischen Ebene bei Langemarck mit dem Blut der jungen Freiwilligen eine Saat gesät worden, der erst das Reich Adolf Hitlers zur Reife verholfen habe.

Gauleiter Forster in Düsseldorf.

Düsseldorf, 7. November. Die Ortsgruppe Pempelfort der NSDAP, veranstaltete am Sonnabend eine Großkundgebung für den deutschen Osten, in deren Mittelpunkt eine Rede des Vorkämpfers für ein nationalsozialistisches Danzig, Gauleiter Forster, stand. „Denn uns in Danzig“, so rief Gauleiter Forster unter dem Beifall der Massen aus, „von euch eine Schranke trennt, so ist für unsere Herzen Danzig aber nicht von euch getrennt. In unseren Herzen gehört es zu Deutschland. Im Herzen ist Adolf Hitler genau so unser Führer wie euer Führer! Das Tempo der inneren Anteilnahme an Deutschland wird immer größer und schneller. Wie könnte das auch anders sein, wo Deutschland so viel Kraft ausstrahlt, so viel Kraft vermittelt denen, die außerhalb der Grenzen sind. So ist es auch selbstverständlich, daß im Abschnitt Osten die Deutschen ihre Stellung halten werden. Wir marschieren an der Grenze hoffnungsvoll in die Zukunft hinein.“

Aus aller Welt.

Reichsminister Hermann Göring in Weidenfeld. Ministerpräsident Generaloberst Göring besichtigte am Sonntagmorgen eingehend die gesamten Vorhaben der Reichswerke AG. für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ im Salzburger Gebiet. Insbesondere wurden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan die Standortbedingungen für den Bau der Hüttenwerke untersucht und der Platz Weidenfeld als Bauplatz für die zu errichtenden Werke bestimmt.

Der Tenor Kubla verläßt die Tschechoslowakei. Das demokratische „Prager Tagblatt“ vom Sonnabend bringt die Meldung, daß der Tenor des tschechischen Nationaltheaters, Richard Kubla, seinen Wohnort im Ausland nehmen wird. Kubla war am Donnerstag in einem Johann-Strauß-Konzert in Prag bei der Wiedergabe eines Donauwalzes, von dem eine tschechische Uebersetzung nicht existiert, durch Kravalle aus dem Publikum geföhrt worden. Einem Wiener Journalisten hat der Tenor jetzt erklärt, daß er ins Ausland gehen wolle, wo ihm etwas Derartiges sicherlich nicht widerfahren würde. „Ich bin ein treuer Tscheche, doch ist die Kunst international und ich kann dieses Vorgehen chovinistischer Elemente nicht begreifen. Am liebsten hätte ich den Kundgebern zugerufen: „Sie irren, erst morgen wird hier im Luzerner Saal ein Vokal-Kampf ausgetragen.“ Auch Johann Strauß, der das Konzert dirigierte, ist durch die Zwischenfälle sehr verletzt und tief gekränkt. Richard Kubla wird in Kürze eine Gastspielreise nach Amerika antreten.

Verheerendes Schadenfeuer im Taunus. Die Eisengießerei Michelbacher Hütte im Kartal wurde Sonnabend früh durch ein verheerendes Feuer größtenteils in Asche gelegt. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich neben der Wiesbadener Berufsfeuerwehr auch noch etwa zwanzig andere Wehren der Umgebung. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten teils schwer, teils leicht verletzt. Der Schaden beläuft sich nach den vorläufigen Schätzungen auf etwa eine Million Reichsmark. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

König Georg von Griechenland in England eingetroffen. König Georg von Griechenland traf am Sonnabendabend zu einem mehrtägigen Besuch in England ein. Er wurde beim Betreten englischen Bodens von Vertretern des Hofes und des englischen Aufwartung empfangen.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Auf dem Güterbahnhof der nordbrabantischen Stadt Creil fuhr am Sonntagmorgen infolge dichten Nebels ein Güterzug auf einen auf dem gleichen Geleise haltenden Güterzug. Die Lokomotive entgleiste und legte sich quer über die anderen Schienen. Noch ehe der Weichensteller verständigt werden konnte, nahte auf dem anderen Geleise bereits ein dritter Güterzug, dessen Lokomotivführer bei dem Nebel die umgeworfene Maschine nicht rechtzeitig erkennen und daher auch nicht bremsen konnte. Der dritte Zug entgleiste bis auf den letzten Wagen. Sein Zugführer kam ums Leben. Sechs weitere Bahnbeamte mußten mit teilweise lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr groß.

Zwanzigmal den Nordatlantik überwandert. „Nordwind“ auf den Azoren gelandet. Am Sonnabend, 20 Uhr, landeten die Flugkapitäne von Engel und Dente sowie Flugzeugführer E. ein und Flugmaschinist Kösel mit dem Blohm-und-Born-Flugzeug „Nordwind“ der Deutschen Luft Hansa im Hafen von Ponta (Azoren). Die Befahrung wurde um 4 Uhr von Bord des Flugzeugumschiffes „Friedenland“ von Neuhort abgefeuert. Sie hatten also die 3550 Kilometer lange Strecke in genau 16 Stunden zurückgelegt. Mit diesem Flug hat die Luft Hansa zwanzigmal den Nordatlantik auf der großen Uebersee-Route zwischen den Azoren und Neuhort überwandert, denn im Jahre 1936 wurden acht und in diesem Jahre zwölf Nordatlantiküberquerungen von ihr ausgeführt.

Lebendig verbrannt. Ein entsetzliches Unglück führte in der chemischen Fabrik in Auffig (Böhmen) den Tod eines etwa 30jährigen Arbeiters herbei. Er war mit einer Schürze bekleidet, die mit einem Explosivstoff beschmutzt war. Durch einen unglücklichen Zufall fiel aus der offenen Schmelzpfanne ein Funke auf die Schürze, die sofort über und über in Flammen stand. Der Unglückliche trug so schwere Brandwunden davon, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.



Im Lieben Ost Orygnus Loborin

Roman von Hans Feuer (Nachdruck verboten.)

aus dem Zimmer der Brüder Lödner, das weit hinten im Gang abgewiesene, drang deutlich das Spiel der Geige. Die weiche Klänge, die nur gedämpft zu hören waren, aber doch klar genug, um Lieserl von Zeit zu Zeit aufzuwachen zu lassen.

„Spielt er net schön, Zant?“ konnte sie sich schließlich nicht mehr enthalten zu fragen.

Frau Rugenbauer hatte — sie mußte nicht in Wien geboren sein — ebenfalls eine Schwäche für Musik. Aber neben dieser Schwäche standen die Pflichten der Inhaberin eines Fremdenheims, die maßgebender waren. So sagte sie nur:

„Ach lieber auf, Lieserl, damit alles stimmt! Müchst du net wissen, woher der Lödner wieder weiß, daß Herr Everking ausgegangen ist! Hast du ihm am End' das wieder gesagt?“

Lieserl beschäftigte sich angestrengt mit dem Zählen der zurechtgerückten Wäsche, um vor Frau Rugenbauer die ma Gelechte heigende Mote zu verbergen.

„?“, sagte sie im Tone gekränkter Unschuld. Aber Zant, dös wissen S' doch, daß i so was net mach'!

„Na, na!“, meinte Frau Rugenbauer misstrauisch. „Ich weiß schon lange, daß du für den Hans Lödner eine Schwäche hast!“

„Aber, Zant, wie können S' so etwas saq'n!“ verweigerte sich Lieserl. „Er macht halt so schön Musik ... und wann i dös so hör, da krieg i immer a furchtbare Schreckn' nach Bean ... aber desweg'n ...“

„Ich schon aut!“ meinte Frau Rugenbauer weitere Worte ab. Vielleicht hätte sie dem Lieserl bei dieser schwebenden Gelegenheit einen Vortrag über die Zwecklosigkeit aller Sehnsüchte gehalten, wenn nicht in diesem Augenblick ein Schlüssel im Schloß der Korridortür geklopft hätte. Sie richtete sich auf, um zu sehen, wer von ihren Mietern da kam. Ein Schred durchfuhr sie, als der Amerikaner, der vor zehn Minuten gegangen war, eintrat.

Mister John B. Everking hatte beim Warten des Zimmers mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß er nur in einem beim mit äußerster Rude wohnen könne. Frau

Rugenbauer hatte ihm mit allen verfügbaren Eiden geschworen, daß sie die Wäscherin des rubigsten Fremdenheims von ganz Berlin und Umgebung sei.

Und nun plappte Mister John B. Everking herein, während Hans Lödner seine schmachtenden Töne durch das Haus wimmern ließ!

„Oh, Mister Everking!“ begrüßte sie ihn eifrig, im Begriff, dem ruhebedürftigen Gast eine einigermaßen glaubhafte Erklärung für das Geigenpiel zu geben.

Mister John B. Everking nickte ihr zu und sagte: „Danke ... ich habe etwas vergessen, bemühen Sie sich nicht, Frau Rugenbauer!“ schritt durch den Korridor, den Klängen entgegen, die — o Tüde des Schicksals! — gerade jetzt zu unheimlicher Stärke anschwellen. Frau Rugenbauer verwünschte im geheimen alle Geigenpieler der Welt im allgemeinen, den Unglückssturm Hans Lödner im besonderen. Wenn es in ihrer Macht gelegen hätte, wäre in dieser Minute ein Befehl von ihr durch die Lande gegangen, der allen Geigenbauern das Handwerk legte.

Mister John B. Everking hatte die Tür seines Zimmers erreicht. Jetzt blieb er stehen. Offenichtlich lauschend.

Frau Alwine Rugenbauer stand mit angehaltenem Atem, bereit, sich in der nächsten Sekunde todesmutig der Gefahr einer drohenden Kündigung wegen ruhestörenden Lärms entgegenzuwerfen oder — falls Mister B. Everking es verlangte — in das Lödnersche Zimmer zu stürmen und Herrn Hans Lödner klargzumachen, daß es kein größeres Verbrechen gäbe als sein Geigenpiel.

Mister John B. Everking rührte sich nicht. Ja ... um Gottes willen! Frau Rugenbauers Herz setzte aus ... jetzt ... jetzt schritt er weiter, bis fast zu der Tür, hinter der Hans Lödner seine Geige jammern und wimmern ließ. Frau Rugenbauer umklammerte haltlos die Schranktür.

Und nun geschah das Schreckliche: Mister John B. Everking drehte sich um und kam zurück.

„Was ist das?“ fragte er.

Frau Rugenbauer raffte sich auf. „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Mister Everking! Da habe ich dem jungen Mann ausdrücklich verboten, auch nur einen Ton zu spielen, und er ...“ Eine energische Wendung Frau Rugenbauers zu Lieserl hin: „Lieserl, sofort gehst du zu diesem Herrn Lödner und sagst ihm ...“

„Rein, nein, Frau Rugenbauer!“ unterbrach John B. Everking sie. „Wer ist dieser Mister Gladner?“

„Lödner, Mister Everking, Lödner! Ein junger Mann, der mit seinem Bruder schon seit zwei Jahren bei mir wohnt und sich bis heute immer sehr anständig ausgeführt hat! Und jetzt macht er so etwas.“

„Geigenföhler?“

Frau Rugenbauer lächelte verlegen. „Künstler ist vielleicht zuviel gesagt, Mister Everking! Der junge Mann verdient sich recht und schlecht sein Brot damit ... er spielt in der Kapelle der Städtischen Oper.“

Lieserl, die sich — da sie Hans Lödner von dem Ausgang des Amerikaners unterrichtet hatte — verantwortlich fühlte für die Katastrophe, die sich da um sein Haupt zusammenbraute, stürzte das bekannte goldene Wiener Herz in sich klopfen und hämmern und glockenartig eingreifen zu müssen:

„Schau'n S', lieber Herr Everking, der Herr Lödner is doch a Künstler! I hab noch nie net an Menschen so an schöne Geig'n spielen gehört ...“

Frau Alwine Rugenbauer warf ihr einen Blick zu, der genügt hätte, auch das goldene Wiener Herz zum Schweigen zu bringen.

Sie wollte gerade — froh, eine Ablenkung zu haben — in geharnischten Worten loslegen, daß so ein bißes Mädel überhaupt keine Meinung zu äußern habe, wenn sich Frau Rugenbauer mit einem Gast unterhalte, wurde aber durch John B. Everking daran gehindert: „Pst!“ machte er. „Wissen Sie, was das ist?“

„Rein!“ zitterte Frau Rugenbauer.

„Das Abagio aus dem Violinkonzert in g-moll von Bruch!“ sagte Mister B. Everking leise. „Lauschte eine Weile noch und machte dann eine fast energische Wendung zu Frau Rugenbauer.“

„Meiden Sie mich diesem Mister Gladner!“

„Lödner, Mister Everking, Lödner!“

„Lödner meintwegen! Meiden Sie mich und ... oder lassen Sie!“

Und schon schritt John B. Everking auf die Tür zu, hinter der Hans Lödner ahnungslos spielte. Frau Rugenbauer starrte ihm nach, starrte dann das Lieserl an, als müsse das ihr sagen können, was das eigentümliche Benehmen des Amerikaners zu bedeuten habe. Jetzt klopfte John B. Everking. Das Geigenpiel verstumte. John B. Everking öffnete die Tür und verschwand in dem Zimmer der Brüder Lödner.

(Fortsetzung folgt.)

